

und die wissenschaftliche Redlichkeit des Autors fällt es ihm zudem schwer, die zwingende Notwendigkeit für diese Studie und ihre historische Relevanz vorbehaltslos und uneingeschränkt nachzuvollziehen.

Saarbrücken

Jörg K. Hoensch

Walter Ullmann: The United States in Prague, 1945—1948. (East European Monographs, No. XXXVI.) Verlag Columbia University Press. New York 1978. X, 205 S.

Seit über einem Jahrzehnt ist festzustellen, daß sich die amerikanische Historiographie verstärkt mit Problemen Mittel- und Osteuropas beschäftigt. Ursache ist teils ein gewisser Nachholbedarf, teils die Möglichkeit, freigegebene amerikanische Quellen zu nutzen. Eines der amerikanischen Zentren der Europa- und Osteuropaforschung ist dabei die Columbia Universität von New York. Seit dem Jahre 1971 bis heute sind dort rund 40 Publikationen erschienen, die sich mit dem Osten Europas beschäftigen.

Die tschechoslowakisch-amerikanischen Beziehungen nach dem Zweiten Weltkrieg untersucht Walter Ullmann in seinem Buche „The United States in Prague, 1945—1948“, das bereits 1978 erschienen ist. Mit Ausnahme des militärischen Bereiches behandelt er die wesentlichen Berührungspunkte amerikanischer Interessen mit der Nachkriegstschechoslowakei: Aufstand in Prag, Abzug der amerikanischen und sowjetischen Truppen 1945, CSR-Aufbaupläne nach 1945, die Wahlen im Jahre 1946, die Vertreibung der Sudeten- und Karpatendeutschen, den Marshallplan, die Einstellung der nach 1945 erlaubten politischen Parteien zu Amerika, die politische Krise in der Slowakei im Herbst 1947, den Kongreß der tschechischen Sozialdemokratie 1947, die Machtübernahme durch die Kommunisten im Februar 1948. Ein ansehnlicher Anmerkungsapparat und bibliographische Hinweise ergänzen dieses Buch.

Wenn auch festzustellen ist, daß sich der Vf. um Objektivität bemüht, ist doch zu bemerken, daß auf Grund einseitiger Beratung durch tschechische Exilkreise in manchen Bereichen ein einseitiger Standpunkt eingenommen wird. Das zeigt sich z. B. in der Auswahl der zur Erarbeitung herangezogenen Quellen. 24 tschechischen Buchhinweisen stehen drei slowakische gegenüber, davon nur ein einziger aus dem Bereich der katholischen Mehrheit des slowakischen Volkes! Obwohl die Vertreibung der Sudeten- und Karpatendeutschen als das „Schlüsselproblem“ der Nachkriegstschechoslowakei (S. 24) hingestellt wird, findet sich im Quellennachweis dazu nicht eine einzige sudetendeutsche Publikation. Ähnliche Einseitigkeit ist bei den Hinweisen auf die von der KPČ zugelassenen politischen Parteien, dem Problem der sog. „Kollaboration“ und der „Retribution“ festzustellen. Die nach rückwirkenden Gesetzen arbeitenden tschechischen Revolutionstribunale der Jahre 1945—48 als normale Gerichte anzuerkennen, geht nicht an. Ihre Opfer können darum auch nicht einfach als „Kriegsverbrecher“ angesprochen werden, nur weil die seinerzeitigen politischen Machthaber dies so wünschten. Festgestellt muß auch werden, daß wesentliche Quellen keine Erwähnung finden. So die wohl umfangreichste anti-amerikanische Buchpublikation der Nachkriegszeit von K. Bartošek, K. Pichlík: „Američané v západních Čechách v roce 1945 [Die Amerikaner in Westböhmen im Jahre 1945]“ (Prag 1953), die von dem US-Oberst Thomas Crystal bereits 1945 herausgebrachte Publikation „Presenting Czechoslovakia“ und die von der US-Botschaft 1975 veröffentlichte Schrift „Osvobození 1945 [Die Befreiung 1945]“. Auch die von dem US-Bürger Father Reichenberger herausgebrachten Bücher finden keine Erwähnung. Das gewichtige Buch „Svědectví o puči [Zeu-

genschaft zum Putsch]“ (Toronto 1978), des seit 1948 in Kanada lebenden ehemaligen Prager Abgeordneten Ota H o r a, das bisher unbekannte Dokumente und persönliche Erlebnisberichte enthält, findet bei U. keine Erwähnung, ist aber eine der besten Quellen über die kurze Zeitspanne von 1945–1948 der Nachkriegs-tschechoslowakei. Verwunderlich ist auch, daß die vielerlei Memoiren der im Westen lebenden tschechischen und slowakischen Emigranten ungenützt blieben. Man denke dabei vor allem an K. L. F e i e r a b e n d. Die informativen Aussagen verschiedener tschechischer und slowakischer Persönlichkeiten in der Zeit vor, während und nach dem „Tschechoslowakischen Frühling 1968“ fehlen, so z. B. die Äußerungen Josef S m r k o v s k ý s, warum man die Amerikaner nicht als „Befreier“ wünschte! Man vermißt auch die hochbrisante Affäre um das Stechowitzer Archiv und die Auslieferung des slowakischen Präsidenten Msgr. Jozef Tiso an die CSR-Nachkriegsregierung.

Die in vielfacher Weise auftretende Benachteiligung der Sudetendeutschen läßt sich bei U. leicht erklären. Für ihn begann das tschechisch-deutsche Verhältnis erst mit Hitler. Daß es aber der US-Präsident Wilson mit seinen 14 Punkten und der einseitigen Auslegung des Selbstbestimmungsrechtes 1919 war, der die deutsch-tschechische Tragik vorprogrammierte, wird in dem Buch nicht sichtbar. Nur hin und wieder schimmert in der Darstellung über das Verhältnis der amerikanischen Truppen 1945 im sudetendeutschen Gebiet zur dortigen Bevölkerung durch, daß der Vf. gelegentlich Zweifel an der tschechischen Darstellung des Sachverhalts hat. Die Vertreibungsproblematik nimmt jedoch Raum in mehreren Kapiteln ein. Diese ist zugleich der Angelpunkt des Verhältnisses zwischen Prag und Washington, verkörpert vor allem im US-Botschafter Steinhardt in Prag. Aus allen angeführten Dokumenten ist zu ersehen, daß dieser ein warmer Befürworter der Vertreibung war, glaubte er doch, dadurch vielleicht die Prager Regierung amerikafreundlicher zu stimmen. Daß die Würfel über die außenpolitische Ausrichtung der Tschechoslowakei bereits im Dezember 1943 durch Edvard Beneš in Moskau gefallen waren, wußte er freilich nicht. So ist die oftmalige amerikanische Entrüstung zu verstehen, daß Prag auf der einen Seite vielfache Hilfe von den Amerikanern wünschte, anderseits diplomatisch in allem die sowjetische Karte spielte und bei jeder Gelegenheit die Amerikaner wegen ihres angeblichen aggressiven Imperialismus angriff.

Hätte U. das siebenbändige Memoirenwerk von K. L. F e i e r a b e n d gelesen, der Mitglied der tschechischen Exilregierung in London war, hätte er dort feststellen können, daß bereits 1942 fast das gesamte dortige tschechische Exil in das sowjetische Lager abtrifftete. Vergleicht man die politischen Zukunftsprognosen Steinhardts mit den nachfolgenden Ergebnissen, sei es nun die Parlamentswahl von 1946 oder die sonstige Entwicklung, ist zu erkennen, daß es ihm an allseitigen Kontakten fehlte und seine politischen Vorstellungen sich nicht erfüllten. Im Jahre 1946 rechnete er mit einem kommunistischen Wahlerfolg von nur 20 v. H.; in Wirklichkeit stellten die Kommunisten dann die Regierung! Bezüglich der Beurteilung der Arbeitsmoral der tschechischen Bevölkerung nach 1945, insbesondere in den sudetendeutschen Gebieten, bezeichnete er diese als in einem „lethargischen Urlaubsdenken“ lebend, wo die „Goldgräber“ vom generationenlangen Fleiß der Vertriebenen lebten (S. 5, 42). Empört ist Steinhardt darüber, daß die führende KPC die amerikanischen UNRRA-Lieferungen (die auch für die 3½ Mill. Sudetendeutschen gedacht waren, die aber davon nichts erhielten) als Sowjethilfe hinstellte (S. 35). Daß die Tschechoslowakei vom Kriege kaum betroffen wurde, geht aus mehrfachen

Feststellungen hervor (S. 36, 42). Als Ursachen für die politische Zwitterstellung der Nachkriegstschechoslowakei betrachtete der amerikanische Botschafter den Panslawismus, die Machtpolitik der Großen und die Kriegsdiplomatie (S. 7). Daß der US-General Eisenhower für politische Probleme kein Gespür hatte und deshalb auch die mögliche Besetzung Prags im Mai 1945 nicht vorgenommen hat, darauf geht U. nicht ein. Er erwähnt auch nicht die mehrmaligen Versuche des damaligen Staatsministers im Protektorat K. H. Frank und Konrad Henleins, die amerikanischen Truppen zur Besetzung Böhmens zu bewegen, um größeres Blutvergießen bei oder nach Kriegsende zu vermeiden.

Von Interesse sind wiederum die verschiedenen Bemühungen von J. F. Dulles und Steinhardt, die 1945 ebenfalls „sozialisierten“ Vermögen der Prager jüdischen Großfirma Petschek und der Besitzer der großen Witkowitz Eisenwerke aus den „Konfiskaten“ herauszulösen bzw. dafür eine Entschädigung zu erhalten (S. 28/29). Der Truppenabzug der Amerikaner und Russen im Jahre 1945 wird von U. als der einzige größere diplomatische Erfolg Steinhardts angesehen. Was über den Prager Rückzieher bezüglich des Marshallplans geschrieben wird, ist wenig. Die Prager Quellen, selbst die kommunistischen, sprudeln da reichhaltiger. Über die Nachkriegsparteienwelt der Tschechoslowakei ist kaum etwas zu erfahren. Nicht zuletzt deshalb, weil die Presse dafür zu wenig genützt wurde.

Ende 1947 ist ein starkes Anwachsen der politischen Spannungen zwischen Prag und Washington festzustellen (S. 132), das viele Ursachen hatte. Die ständigen Ärgernisse mit Prag führten schließlich dazu, daß die zuständigen Stellen im State Department bereits im Juli 1947 eine politische Bewertungsstudie über die mögliche künftige Entwicklung der Tschechoslowakei erstellten. Sie wurde in der Folge die Richtlinie für die Kontakte mit Prag. Darin wurde u. a. die „tschechische Unterwürfigkeit gegenüber der Sowjetunion“ beklagt und zugleich festgestellt, daß jegliche Hilfe an die Tschechoslowakei in erster Linie Hilfe für die Sowjetunion darstelle. Das hatte zur Folge, daß die wirtschaftlichen und kreditpolitischen Kontakte nur noch sporadisch stattfanden und engere Kontakte zu den in Prag zugelassenen Parteien nicht mehr gesucht wurden. Vor allem versprach man sich nichts von der tschechischen Sozialdemokratie, da deren beide Vorsitzende, Fierlinger und Laušman, moskauhörig waren. Daß bereits im Jahre 1947 im schlesischen Schreiberhau bei der Gründung der „Kominform“ zugleich auch ein Termin für die Bolschewisierung der Tschechoslowakei festgelegt wurde, die im Herbst 1948 abgeschlossen sein sollte, war damals noch nicht bekannt, wird im Buch aber auch nicht angeführt.

Steinhardts Beurteilung des tschechoslowakischen Fiaskos im Februar 1948 ist wenig schmeichelhaft (S. 165). Auf einen Nenner gebracht, lautet es: Unfähigkeit. Eine Lösung sahen viele Tschechen nur in einem Krieg zwischen den USA und der Sowjetunion; an eine eigene Befreiungsaktion glaubte in Prag niemand (S. 165). Von der früheren echten Sympathie Steinhardts war nach seinem Abgang nichts mehr festzustellen; vielleicht auch beeinflusst dadurch, daß er gewohnt war, auf großem gesellschaftlichen Fuß zu leben, was ihm in Prag nicht möglich war.

Wenn auch U.s Buch kein erschöpfendes Werk ist, da manche Fragen offen bleiben und gewisse Einseitigkeiten nicht zu übersehen sind, bringt es doch Bereicherungen zum Thema der tschechoslowakisch-amerikanischen Beziehungen der Jahre 1945–1948.

Marburg a. d. Lahn

Anton Herget